Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 33: w

Rubrik: Holz-Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ebenso geschätzt für den Kastenbau ist das Mahagoniholz, das sich zu diesem Zwecke besonders seiner großen Breite wegen eignet. Das Mahagoniholz kommt aus Amerika, ist rotbraun, fein, außerordentlich hart und schwer und hält in jeder Witterung aus; Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit können ihm nichts anhaben. Die Farbe ist anfangs lichtrotgelb, wird aber mit der Zeit dunkler, wie auch das Holz mit zunehmendem Alter fester und dichter wird. Auf dem Markte werden viele Hölzer als Mahagoniholz verkauft, die diesem nur in Farbe und Schwere ähnlich sind.

Noch ein anderes amerikanisches Holz müssen wir erwähnen, das Hickoryholz, das im Wagenbau ebenfalls viel benützt wird. Es kommt zu uns sowohl in unverarbeitetem Zustand, in Form von Blöcken, als auch in Form fertig zugerichteter Speichen und Felgen und ganzer Räder. Seiner Härte und Zähigkeit halber ist es sehr geschätzt.

Fichten-, Tannen- und Kiefernholz verwendet man für Verschalungen, Bodenbretter 2c., überhaupt für Teile, die keiner besonderen Beanspruchung ausgesetzt sind und mit anderem Material verkleidet werden. Das beste Nadelbaumholz ist das der Lärche (Larix europaea), die ihren natürlichen Standort in den Alpen, in den Karpathen und im mährisch-schlesischen Gesenke hat. Bekanntlich unterscheidet sich die Lärche von den übrigen Nadelbäumen dadurch, daß sie die Nadeln, die unregelmäßig in kleinen Büscheln an den Zweigen stehen, im Winter abwirft. Man hat der vorzüglichen Eigenschaften des Lärchenholzes wegen schon öfters versucht, die Lärche in großen Beständen anzupflanzen, doch häufig ohne Erfolg, da die jungen Lärchen durch Pilze 2c. gerne zum Absterben gebracht werden. Das Lärchenholz ist von hervorragender Elastizität und Festigkeit, dem Schwinden nur wenig unterworfen und auch in der Nässe dauerhaft. Der Stammesquerschnitt zeigt einen deutlich hervortretenden, roten oder rotbraunen Kern, der Splint ist gelblich oder rötlichweiß und nur schmal. Im Gebirge erreicht die Lärche ein hohes Alter, doch ist das Holz mit etwa 60 Jahren schon vollständig ausgereift.

Damit haben wir die hauptsächlichsten Hölzer für den Wagenbau genannt. Naturgemäß muß alles Holz, das beim Wagenbau Verwendung finden soll, vollkommen ausgetrocknet sein, damit es sich später am fertigen Arbeitsstück weder verziehe, noch werfe, noch reiße, was schwere Schäden im Gefolge hätte. Das beste Holz ist lufttrockenes, und wo man solches haben kann, ist ihm der Vorzug zu geben. Häufig aber ist man gezwungen, den Trockenprozeß künstlich zu beschleunigen, was meist in der Weise erfolgt, daß man das Holz zunächst in gut schließenden Kasten mit Wasserdampf behandelt, wodurch, wie erwähnt, die Säfte ausgezogen werden, und dann in gedeckten Räumen, welche zwar luftig sein müssen, aber keinen Luftzug aufweisen dürfen, trocknet. Die künstliche Austrocknung erfolgt am besten in einem geschlossenen heizbaren Raum, aus dem man die sich entwickelnde Feuchtigkeit in geeigneter Weise abführt. Am besten eignet sich zur Beheizung eine Dampfheizung, die man in Form gewundener Röhren über dem Fußboden montiert. So ist es möglich, jeden Raum als Trockenraum auszubilden. Eine solche Ausführung der Anlage empfiehlt sich schon deshalb, weil mit der Dampfheizung auch die Werkstatt und die Wohnung 2c. beheizt werden kann. Natürlich wählt man eine sogenannte Niederdruckdampfheizung.

Das Schwinden, sich Werfen und Reißen des Holzes beruhen alle auf demselben Vorgange, auf dem Zusammenziehen des Holzes, wenn es seine Feuchtigkeit verliert. Die Elementarbestandteile der Holzmasse sind langgestreckte, schlauchartige Gebilde, mit festen aus Faserstoff bestehenden Wandungen. Beim Trocknen ziehen sich diese Zellen in der Dicke, nicht aber in ihrer Länge zusammen, so daß die Holzmasse fast nur in der Richtung quer zur Stammesachse schwindet. Nimmt dann das lufttrockene Holz wieder Feuchtigkeit auf, so quillt es. Bei beiden Vorgängen entwickeln sich hohe Kräfte. Naturgemäß schwindet das saftreichere Splintholz stärker als das Kernholz; das Holzstück erleidet also auch eine Formveränderung, das Holz wirft sich. Außerdem machen sich durch diesen Vorgang Risse bemerkbar. Das Splintholz wird in seinem Streben, sich zusammenzuziehen, durch den starreren Kern gehindert, es treten dadurch starke Ring-Zugspannungen auf und das Holz reißt. Ein Trocknen des Holzes in der Sommerhitze ist vollkommen verfehlt, denn hierdurch wird die Rißbildung nur befördert. Ein Auslaugen des Holzes kann auch im Wasser vorgenommen werden, nur müssen dann die Stämme völlig untergetaucht sein. Am besten eignet sich zu dieser Auslaugung fließendes Wasser, wobei man die Stammenden der Strömung entgegensetzt. Bei dem vielerorts üblichen Flößen des Holzes findet ebenfalls eine, wenigstens teilweise Auslaugung des Holzes statt, so daß diese Art der Holzbeförderung nicht nur die billigste ist, sondern auch eine Verbesserung der Eigenschaften des Holzes im Gefolge hat. Am nachhaltigsten jedoch erfolgt die Auslaugung vermittels Wasserdampfes.

Auf die übrigen Materialien, die beim modernen und feinen Wagenbau Verwendung finden, kommen wir ein andermal zu sprechen. M.

Holz-Marktberichte.

Holzpreise in Lachen (Schwyz). Die Korporation Lachen hat eine Steigerung von ca. 900 m³ Holz stattfinden lassen. Im Dreinepper- und Einsiedlerwald galt dasselbe am Stock Fr. 21 — und Fr. 21.10 pro Festmeter, im Gugelberg ebenfalls am Stock Fr. 22.70. Der Total-Erlös beträgt ca. Fr. 15,000 und es hat Herr Al. Lienert, Sägerei, Wangen, dasselbe ergantet. Für dasselbe Holz wurde im Frühjahr zirka 5000 Franken weniger geboten.

Großer Holzverkauf. (Korr.) Die bekannte Sägereifirma von Friedrich Berger in Seewis-Pardisla (Prättigau) kaufte von der Gemeinde Klosters aus deren Gemeindewaldungen ein Quantum von über 1000 m³ Block- und Bauholz zu folgenden Preisen ab Station Klosters-Platz: 1. Klasse (einseitig astrein und gesund) 47 Fr. pro m³, 2. Klasse (gesund) 35 Fr., 3. Klasse (Blockholz stockrot, aber nagelfest und Bauholz) 30 Fr. Barzahlung und 2% Skonto.

Das Holz stammt aus den Abteilungen Stützwald, Garsium und Novai und umfaßt die gesamten Schläge dieser Abteilungen.

Es wurde stehend verkauft, durch die Gemeinde gerüstet, geführt und verladen und in Beisein des Käufers eingemessen und klassifiziert. Die über 90 Waggon umfassende Lieferung ist bis Ende November zu bewerkstelligen. Herr F. Berger ist seit Jahren ein regelmäßiger Abnehmer unseres Klosterser Holzes. St.

Die Kollektiv-Steigerung Aarburg. (Korr.). Am 25. Oktober brachten 18 Gemeinden und die Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises 8218 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz kollektiv zum Verkauf, eine Masse, wie sie nie im Aargau und weit über dessen Grenzen hinaus gleichzeitig auf den Markt kam. Die Steigerungsleitung lag in den Händen des Kreisforstamtes V in Zofingen. — Sämtliches Holz wurde stehend verkauft. Mit Ausnahme des Sperrholzes wird alles Holz auf Kosten des Verkäufers sofort entrindet und an die Ab-

fuhrwege gebracht. — Der Verkauf erfolgte für alle Gemeinden unter genau denselben Bedingungen. In 2 1/4 Stunden wurden sämtliche 150 Partien gerufen. Der Ruf per Partie verlangte nicht einmal 1 Minute. — Abgesetzt wurden 7987 m³ für 274,601 Franken. Die Schatzung, die auch einheitlich unter kreisforstamtlicher Leitung gemacht wurde, war entsprechend hoch, so daß der Gesamtmehrerlös über die Schatzung nur 7395 Franken beträgt.

Erlöse nach Mittelstamm:

I.	bis 0,50	m³	0,34	Mittelstamm	24.36	Fr.
II.	0,51—1,00	„	0,79	„	30.28	„
III.	1,01—1,50	„	1,24	„	33.05	„
IV.	1,51—2,00	„	1,72	„	35.65	„
V.	2,01—2,50	„	2,15	„	36.95	„
VI.	2,51—3,00	„	2,70	„	37.27	„
VII.	3,01—3,50	„	3,20	„	37.23	„
VIII.	3,51—4,00	„	3,85	„	36.—	„
IX.	4,01—4,50	„	4,17	„	36.—	„

Stammholz-Verkäufe in Zofingen (Aargau). Am Donnerstag, den 28. Oktober wurden aus den ausgedehnten Waldungen der Stadt Zofingen 5322 Kubikmeter Stammholz auf öffentliche Steigerung gebracht. — Zahlreich hatte sich die Käuferschaft von nah und fern eingefunden. Bei reger Nachfrage haben die zum Verkaufe gebrachten schönen Holzsortimente zu hohen Preisen raschen Absatz gefunden. Der Gesamterlös beträgt Fr. 186,868. Derselbe steht mit Franken 20,310 über dem Schatzungswerte.

Verschiedenes.

A.-G. Sägewerk Küblis (Graubünden). Auf den 13. November sind die Aktionäre zu einer Generalversammlung eingeladen. Auf der Traktandenliste steht ein Antrag auf Liquidation der Gesellschaft.

Gelbe Fassadefarbe. Man löst 1/2 kg Eisenvitriol in zwei Liter Wasser und vermischt die Lösung mit frischgelöschtem Kalk. Die Mischung erhält eine dunkelgrüne Farbe, trocknet aber zu einem schön gelben Anstrich aus. Je mehr Eisenvitriol dem Kalk zugesetzt wird, um so dunkler erscheint die Farbe und die Nuance gerät nach Belieben, wenn man erst einen Versuch macht, ein Stück Mauer anzustreichen und dann die Mischung nach diesem Versuch regelt. Die Farbe hält an der Mauer fest, läßt sich nicht wegwischen und hat ein viel lebhafteres Aussehen als mit Kalk und Ocker oder Satinober gemischte Farbe.

Leder- oder Stahltreibriemen? Zu einer Notiz „Treibriemen aus Stahl" wird der „Frkf. Ztg." folgendes berichtet: Es ist zutreffend, daß Stahlbänder als Ersatz für Ledertreibriemen schon seit Jahren angeboten werden, ohne jedoch nennenswerten Eingang gefunden zu haben. Die Gründe hiefür liegen aber viel tiefer, als der Verfasser jener Notiz annimmt. Gewiß ist es richtig, daß die Riemenverbindung große Schwierigkeiten verursacht hat, doch es erscheint keineswegs sicher, daß diese Frage auf die beschriebene Art gelöst ist oder überhaupt gelöst werden kann. Man darf nicht vergessen, daß durch Auflage eines Überdeckungsstückes das Stahlband an der betreffenden Stelle verdoppelt und durch das Einpressen der Ösen noch weiter verdickt wird, so daß die Verbindungsstelle reichlich starr wird. Beim Auflaufen auf die Scheibe muß sich das Band aber krümmen, wobei naturgemäß Zerrungen und Verschiebungen zwischen dem Band und der Überdeckungsschicht auftreten müssen, weshalb zum mindesten die Ösen gelockert werden, wenn sie nicht gänzlich ausreißen. Wenn man nun bedenkt, daß diese Beanspruchung sich in jeder Minute sehr oft wiederholt, so kann man sich vorstellen, daß eine solche Verbindung aufs äußerste beansprucht wird. Zudem findet an der Verbindungsstelle eine Gewichtsvermehrung statt, die namentlich bei sehr schnellem Lauf infolge der Fliehkraft schädlich wirkt und zum Bruch des Bandes an beiden Enden der Lasche führt. Je starrer die Verbindungsstelle ist, desto mehr werden die Stellen vor und hinter der Verbindung auf Knickung beansprucht. Diese ständigen Knickungen beim Auf- und Ablaufen bewirken aber schnell ein Brechen des Bandes. In der Praxis haben sich die Brüche meist vor oder hinter dem Schloß gezeigt. Aber selbst wenn die Frage der Verbindung einwandfrei gelöst wäre (oder überhaupt zu lösen wäre!), so bleiben die spezifischen Nachteile des Stahlbandantriebes natürlich immer noch bestehen. Vor allem kommt hier in Betracht, daß das Stahlband infolge seiner geringen Elastizität keinerlei Stöße oder sonstige Unregelmäßigkeiten des Betriebes in sich aufnimmt, bezw. ausgleicht. Solche Stöße gehen von der Kraft- wie von der Arbeitsmaschine aus; von einem Ledertreibriemen werden sie aufgenommen und in unschädliche Schwingungen aufgelöst. Vorbedingung der Anwendung eines Stahlbandes ist also vor allem eine vollständig stoßfreie Arbeit der gesamten Maschinenanlage; diese läßt sich indes in der Praxis nicht oder nur in Ausnahmefällen erzielen. Gerade dieser Umstand verhindert ja die direkte Kupplung der Kraft- mit der Arbeitsmaschine (z. B. durch Zahnräder); man schaltet eben den elastischen Ledertreibriemen dazwischen, um alle Stöße auf diese Weise abzufangen und unschädlich zu machen. In fast allen Betrieben, in denen man zum Stahlbandantrieb überging, mußte man Reservebänder vorrätig halten, da beim Bruch eines Stahlbandes stets größere Betriebsstörungen aufzutreten pflegen, denn die Reparatur ist schwierig. Aber auch das Reserveband schützt nur wenig vor der Stillegung des Betriebes, denn wenn der Zufall es will, so reißt es früher, als die Reparatur des ersten Bandes beendet ist. Wer aber will seinen Betrieb von einem Zufall abhängig machen?

Irrig ist die Ansicht, daß ein Stahlband „geschmeidig" sei, im Gegenteil, es ist durchaus „starr". Ein guter Ledertreibriemen ist dagegen elastisch, er folgt der Krümmung der Scheiben, indem er sich beim Auflauf kürzt, beim Ablauf längt und so die richtige Betriebsspannung aufrecht erhält, ohne den Achsdruck künstlich zu steigern, wie es durch das erforderliche straffe Auflegen des Stahlbandes nötig wird. Die Haltbarkeit eines guten Ledertreibriemens beträgt 15—20 Jahre, sofern nicht ganz außergewöhnlich hohe Beanspruchung in Frage kommt (die aber ein Stahlband wohl überhaupt nicht aushalten würde). Dabei kann ein Lederriemen gegen Einwirkung von Wasser, Säure u. dergl. sehr wohl wirksam geschützt werden. Selbst wenn man zurzeit für einen Lederriemen höhere Preise anlegen muß als zu Friedenszeiten, so ist er dennoch billiger als ein Stahlband, in Anbetracht des Umstandes, daß man gewöhnlich von vornherein oder doch sehr bald ein Reserveband anschaffen muß. Dabei ist aber auch nicht annähernd die gleiche Betriebssicherheit vorhanden wie beim Ledertreibriemen. Gerade in der jetzigen Zeit kostet aber eine Stillegung des Betriebes allein an entgehendem Gewinn mehr, als der Kriegspreis des Leders beträgt. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß Prof. Kammerer von der Technischen Hochschule Charlottenburg durch umfassende Versuche den Nutzeffekt des Ledertreibriemens zu 99 % der übertragenen Kraft ermittelt und damit festgestellt hat, daß ein guter Ledertriebriemen schwerlich von einem anderen Kraftübertragungsmittel übertroffen werden kann.